

10. Jahrhundert wahrscheinlich zu machen, Salier und Calwer fassen Fuß im Talkessel, und schließlich gründet — hier dürften die von vielen Seiten zusammenkommenden Indizien Beweiskraft haben — Markgraf Hermann von Baden um 1220 eine Stadt nach dem Vorbild von Pforzheim. Durch Heirat gelangt die neue Stadt an das Haus Württemberg (um 1250). Seitdem ist die Geschichte von Stuttgart zugleich die Geschichte dieses Hauses, das in einer Reihe treffender Porträts in Wort und Bild vorgeführt wird. So weitet sich die Geschichte der Residenz zum Kernstück der Landesgeschichte aus. Dynastische Verbindungen und Einflüsse aus Prag und Turin finden ihren Niederschlag in den Stadterweiterungen. Kaum kann der Verfasser der Versuchung widerstehen, auszumalen, was geschehen wäre, wenn Eberhard der Milde König geworden wäre. Nun aber setzt die Entwicklung des Bürgertums ein, vor allem der Ehrbarkeit, die einen unfähigen Herzog absetzen, einen weiteren verdrängen konnte. Dramatisch wird der Kampf der Ehrbarkeit gegen Herzog Ulrich, ihre Kaisertreue geschildert. Wenn der Leser für den zweiten Band einen Wunsch äußern darf, so ist es der, daß der Mäzen des Werks, die Girokasse, wenn schon nicht wissenschaftliche Anmerkungen, doch einige Listen von Bürgern und von Führungskräften sowie Steueraufkommen in besonders wichtigen Zeiten, etwa 1350 und 1545, genehmigen möge. Uu.

H o h e n l o h e. Bilder aus der Geschichte von Haus und Land. Von Hubertus Prinz zu Hohenlohe-Schillingsfürst und Friedrich Karl Erbprinz zu Hohenlohe-Waldenburg. (Mainfränkische Hefte 44.) 1965. 48 S., 36 Tafeln. 4,50 DM.

Auf knappen 50 Seiten bringen die Verfasser in sieben Abschnitten einen Überblick über die Geschichte ihrer Familie unter Angabe der wichtigsten Literatur und mit einem Schaubild über die Linien des Hauses Hohenlohe. 36 Bildtafeln, darunter gemäß der Anlage des Heftes viele Porträts, veranschaulichen die Ausführungen.

Das Geschlecht — 1153 erstmals erwähnt, seit 1178 den Namen Hohenlohe führend — verfügte früh über relativ zusammenhängendes Eigengut, hat also wohl seine Stellung schon im 11. (wirklich?) und 12. Jahrhundert aufgebaut. In den Bändchen werden die wichtigsten Mitglieder des Hauses vorgestellt: die fünf Brüder der dritten Generation, von denen drei dem Deutschen Orden beitraten, zwei — Gottfried und Konrad — in der Umgebung Friedrichs II. sich Ruhm und Titel erwarben. Gottfried schuf die Grundlage des späteren Territoriums; er wurde mit Öhringen (im Öhringer Stiftungsbrief steht allerdings nirgends, daß das Chorherrenstift „an der Stelle zweier römischer Limeskastelle“ gegründet wurde), Neuenstein, Waldenburg belehnt. Bis zum 15. Jahrhundert festigt und vergrößert sich der Besitz (die mit der Erwerbung von Uffenheim zusammenhängende „Hauptschlacht“ bei Kitzingen wird heute nicht mehr mit der „zwiespältigen Wahl um den Würzburger Bischofssitz verquickt“), Städte werden gegründet, geistliche Stiftungen gemacht. Mitglieder des Hauses sind Bischöfe von Würzburg, Bamberg und Passau. In der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts wird der Grafentitel angenommen. — Nach der spät eingeführten Reformation ist Wolfgang II. der beste Regent und bedeutendste Bauherr (Weikersheim, Kirchberg, Hermersberg); er schuf ein Beamtentum, war um Schulwesen und Forstwirtschaft besorgt. — Die beherrschende Figur zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges ist Georg Friedrich, über den zweimal Acht und Bann verhängt wurde; die ihm entzogene Grafschaft Weikersheim kam erst 1648 wieder zurück. — Kurze Lebensbilder schildern hervorragende Mitglieder des im 18. Jahrhundert in den Reichsfürstenstand erhobenen Hauses: z. B. Friedrich Ludwig zu Hohenlohe-Ingelfingen, den bedeutenden Heerführer; oder Ludwig Aloys zu Hohenlohe-Bartenstein, der über die „Legion de Hohenlohe“ zum mittelbaren Begründer der Fremdenlegion wurde. — Im 19. Jahrhundert kamen vier Brüder der Linie Schillingsfürst zu großem Einfluß in der Politik: Herzog Victor von Ratibor; Chlodwig, zuletzt Reichskanzler; Gustav, Kurienkardinal in Rom; Konstantin, Oberhofmeister in Wien. Ihre Häuser bildeten ebenso wie das Schloß Duino der Fürstin Marie von Thurn und Taxis-Hohenlohe (der Rilke seine „Duineser Elegien“ widmete) gesellschaftliche Mittelpunkte.

Mit der kurzen Darstellung dieser Verhältnisse schließt das Bändchen, dessen Anliegen es war, den 800jährigen Werdegang des Hauses zu schildern, „Bilder“ aus der Geschichte des Hauses zu zeichnen. Das ist sehr schön gelungen. U.

Friederich B e c h s t e i n: Die Beziehungen zwischen Lehensherr und Lehensträger in Hohenlohe seit dem 13. Jahrhundert. Diss. jur. Tübingen 1965. 177 S.

Nach einer einleitenden allgemeinen Geschichte Hohenlohes behandelt der Verfasser zuerst die **Aktivitäten** des Hauses Hohenlohe (vgl. WFr 1966, 176). Seit 1230 sind

hohenlohesche Lehensträger namentlich bekannt. Das älteste Lehenbuch ist über 100 Jahre jünger: unter Kraft III. wurde es in der Zeit von 1345 bis 1350 verfaßt; es verzeichnet 225 Lehensträger aus 159 Familien (leider ist kein Register vorhanden, das dem Leser und Benützer das Auffinden einzelner Namen erleichterte). Seit 1407 wurde der Lehenshof vom Senior des Hauses Hohenlohe verwaltet. Passivlehen nahm das Haus nicht nur vom Kaiser — von ihm besonders in Form der Regalien —, sondern auch von weltlichen und geistlichen Reichsständen entgegen. Verfasser zählt sie auf. Einiges vermißt man (Kirchberg z. B. als später umgetauschtes Lehen der böhmischen Krone sieht man ungern als „u. a.“). In einem weiteren Kapitel lernen wir die einzelnen rechtlichen Vorgänge und Formen der Belehnung kennen: Lehensmutung, Investitur, Gesamtbelehnung, Vertretung der Vasallen. Der Darstellung der Rechtsverhältnisse an den verschiedenen Arten von Lehen sowie des Aufbaues der Lehensverwaltung schließt sich exemplarisch die Schilderung eines Lehenprozesses (gegen Hans Wilhelm von Auerbach) an. — Die 87 Seiten Text sind mit über 850 oft ausführlichen Anmerkungen gespickt. Ein Anhang führt die Lehensadministratoren des Hohenloheschen Lehenshofes auf und bringt informative Beispiele aus der Lehensverwaltung. U.

Der Kreis Künzelsau. (Heimat und Arbeit.) Aalen: Heimat und Wirtschaft 1966. 230 S. Ill.

Die Reihe des Verlags, die es sich zum Ziel gesetzt hat, einen Überblick über die Wirtschaft unseres Landes zu geben (WFr 1965, 173), bringt mit dem vorliegenden Band den ersten fränkischen Kreis. Landrat, Finanzminister und die Bürgermeister der Städte berichten über die heutige Lage; Wirtschaft, Landwirtschaft und Forsten werden dargestellt, einzelne Firmen stellen sich im Bilde vor. In unserem Zusammenhang sind die Beiträge zur Volkskunde (Heinrich Renner), Kunstgeschichte (Georg Himmelheber) und Geschichte (Karl Schumm) von besonderem Wert. Schumm geht aus von den historischen Straßen und der frühen Besiedlung. Er stellt die vielfältigen Herrschaften dar, die das heutige Kreisgebiet mehr als jedes andere zersplittern ließen. Im Mittelpunkt seiner Darstellung steht aber der Bauer mit seinen Besitzverhältnissen. Was hier gesagt wird, gilt nicht nur für den Kreis Künzelsau, sondern weitgehend für das ganze württembergische Franken und das weitere Kochertal. Wer also über die eigentliche Sozialgeschichte dieses Raumes, über das Bauertum, etwas wissen will, wird zur vorliegenden Arbeit von Karl Schumm greifen müssen. Daß neben der weltlichen auch die kirchliche Organisation, neben dem gleichbleibenden Rhythmus des Bauertums auch Wirtschaft und Zeitereignisse behandelt werden, versteht sich von selbst. Ohne den Anspruch zu erheben, die wissenschaftlichen Oberamtsbeschreibungen zu ersetzen, gibt dieser Band einen guten Überblick über die Geschichte (aus der heutigen Sicht) und die Gegenwart des Kreises Künzelsau. Wu.

Rudolf Dangel: Freie Reichsstädte anno dazumal. Geschichten erzählen Geschichte. Stuttgart: Franckh 1965. 206 S. Reich illustriert. 34 DM.

In der prachtvollen Aufmachung der Verlagsreihe (vgl. WFr 1965, 172, 174) wird nun ein Band über die Reichsstädte vorgelegt. In den Abbildungen ist Hall dreimal vertreten (Sammlung Dr. Dürr), und im Text wird (S. 116 ff.) die Haus-Chronik Johann Morhards zitiert. Der Verfasser, bekannt durch seine Berichte zur Früh- und Landesgeschichte in der „Stuttgarter Zeitung“, weiß ansprechend zu erzählen. Er beschränkt sich nicht auf die Reichsstädte im Südwesten, die besonders zahlreich sind, auch Augsburg und Nürnberg, Frankfurt, Köln und Lübeck finden ihren Platz. In der beigegebenen Liste nennt er die Reichsstädte von 1802. Das ist insofern zu bedauern, als in der Landschaft des Reichs etwa im 15. Jahrhundert Konstanz, im 16. Straßburg eine Rolle spielten, die für alle Reichsstädte Auswirkungen hatte. Der Verfasser geht aus vom Reich, darum stellt er die Reichskrone seinem Buche voran, und er will in zwangloser Form herausarbeiten, was die Städte des Reichs geschaffen hätten: eine neue bürgerliche Gesinnung, ein Vorbild bürgerschaftlichen Denkens, „der gemeinsame Wille, die Freiheit zu nutzen, zu halten“. Vielleicht werden hier die Deklamationen der Freiheit überschätzt, die großen Handelsstädte, die nicht dem Reich direkt unterstanden (fast die ganze Hanse!), unterschätzt. Aber das ist wohl richtig, daß die Städte im Widerstand gegen die Fürsten die Forderung nach Recht und Gerechtigkeit erhoben und „ein Stück der Freiheit gerettet“ haben (vgl. WFr 1958, 75). Wu.